

Franz Liszt's Briefe.

Gesammelt und herausgegeben

von

La Mara.

Dritter Band.

Briefe an eine Freundin.



Leipzig

Druck und Verlag von Breitkopf & Härtel

1894.

~~W 16~~ ~~W 14~~ A

Franz Liszt's Briefe

an eine Freundin.

Herausgegeben

von

La Mara.



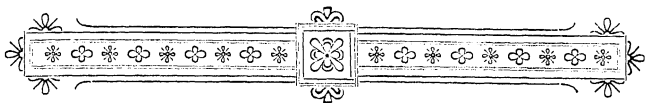
Leipzig

Druck und Verlag von Breitkopf & Härtel

1894.

A

Das Recht der Übersetzung ist vorbehalten



Der vorliegende dritte Band der Briefe Franz Liszt's zeigt, den beiden ersten zu Weihnachten vergangenen Jahres von mir herausgegebenen Bänden verglichen, einen anderen Charakter. Ihm fehlt die Mannigfaltigkeit der Personen, an die sich die Kundgebungen des Meisters richten, und somit zugleich die Fülle wechselnder Reflexe, welche auf jene fällt. Einer einzigen Persönlichkeit, einer Freundin nur theilt Liszt sich hier mit; aber diese Mittheilungen gewinnen dafür an intinem Reiz. 31 Jahre von Liszt's Leben umfassend, beginnen sie mit dem April des Jahres 1855 — das ist um die Zeit, da Liszt als Componist grosser Orchester- und Vocalwerke hervortrat — und enden im Juli 1886, wenige Wochen vor seinem Tode. Sie begleiten den grossen Künstler demnach nahezu durch seine volle zweite Lebenshälfte und geben von seinem äussern und innern Dasein, von seinem Erleben und Schaffen, seinem Denken und Empfinden beredte Kunde.

Am mittheilsamsten ist seine Feder naturgemäss innerhalb der ersten Jahre, wo sie sich mit der Unmittelbarkeit von Tagebuchaufzeichnungen ausströmt. So gern Liszt sonst meidet, von dem zu sprechen, was ihm das Herz beschwert, hier weicht er ihm nicht immer aus. Manches Echo der Kummernisse und Kämpfe, welche die Lösung der Ehe der Fürstin Wittgenstein und die erstrebte Vereinigung mit ihr mit sich brachte, wird in diesen Briefen vernehmlich. Allmählig legen sie sich

grössere Zurückhaltung auf, ohne dass die Aufrichtigkeit der Freundin gegenüber Einbusse litte. Nur einmal verstummt der Briefwechsel für längere Zeit. Zwischen dem 12. Mai 1869 und dem 14. August 1878 enthält die Correspondenz, wie sie mir im Original vorliegt und in ihrer Gesammtheit in meinen Besitz übergegangen ist, keine Zeile. Vielleicht verirrten sich einzelne Briefe aus jener Zeit in andre Hand, wie dies mit drei Schreiben früheren Datums geschah, die mir der Eigenthümer, Herr Alfred Bovet in Valentigney, für gegenwärtige Sammlung gütig zur Verfügung stellte.

Wer aber war, so frägt man, die Empfängerin?

Im Jahre 1853 kam Madame X. — der Name thut nichts zur Sache — nach Weimar, und Liszt gewährte ihr die Gunst seiner Unterweisung, ohne dass sie das Clavierspiel als Beruf auszuüben gedachte. Sie verweilte bis zum April 1855, um kurz nach Liszt's Namenstag (2. April) über Paris zu ihren Angehörigen nach Brüssel zurückzukehren. Dunkel und ungewiss — die Briefe sagen es deutlich — lag ihre Zukunft dazumal vor ihr. Sie plante vorübergehend, durch Clavierunterricht ihren und ihrer zwei Söhne Lebensunterhalt zu gewinnen, betheiligte sich aber bald am Berufe ihres Vaters bei diplomatischen Missionen, wie bei Redaction politischer Zeitschriften. Ihre Beziehungen setzten sie in den Stand, Liszt über Constellationen und Vorkommnisse der europäischen Politik zu berichten, noch bevor dieselben öffentliches Gemeingut geworden waren. Wie Liszt ihr Vertrauen erwiderte und ihr seine Freundschaft lebenslang bewahrte, dessen sind diese Briefe ein Zeugniss.

Leipzig, 22. October 1893,
an Liszt's Geburtstag.

La Mara.